

DEIN LANDKREIS

UPDATE

NEWSLETTER DES LANDKREISES AUGSBURG



Gastbeitrag von Lisa Meier aus Adelsried:

UNTERWEGS MUSS MAN ES NEHMEN, WIE ES KOMMT. ODER: WIE ICH ALS RUCKSACKREISENDE IN EINEM FÜNF-STERNE-RESORT LANDETE

Ich bin ohne Zweifel ein Mensch, der im Vorhinein wissen will, was ihn erwartet. Spontanität? Nicht so meins. Doch in diesem Jahr habe ich etwas ganz Anderes gewagt: Ich bin mit einem europaweit gültigen Zugticket ohne größere Vorplanung drei Wochen lang alleine durch Südeuropa gereist. Die ersten Fahrten und Hostels sind ausgekundschaftet und gebucht, das Interrail-Ticket im Gepäck – schon kann es losgehen.



Lisa Meier

Mein Abenteuer führt mich zunächst an die Côte d'Azur. In Nizza kann ich mich nicht nur direkt mal an das heiße südliche Klima gewöhnen, sondern auch an das Hostelleben. Schon nach den ersten Tagen herrscht in meinem riesigen Rucksack das pure Chaos: All meine Habseligkeiten fliegen wild durcheinander und sind von einem Mix aus Salzwasser, Sonnencreme und ausgelaufener Seife überzogen. Zur Rucksackreise gehört das wohl unweigerlich dazu, stelle ich fest. Und französische Strandtage und viele internationale Begegnungen sind eine nette Entschädigung für das Chaos, muss ich zugeben.

In Marseille stellt sich Reiselaune ein

Am Abend vor meiner Weiterreise nach Spanien erlebe ich in Marseille genau eine dieser Begegnungen. So richtig wohlgefühlt hatte ich mich dort seit meiner Ankunft nicht, muss ich gestehen. Ich empfand die große Stadt als eigenartig einschüchternd. Also stelle ich mich auf einen gemütlichen Abend allein ein, plane, vielleicht in die Heimat zu telefonieren. Es kommt unerwartet anders. Der nette Australier aus dem Nebenzimmer lädt meine Zimmergenossin und mich spontan auf ein Glas Rotwein im Aufenthaltsraum ein und teilt nicht nur sein Abendessen,



sondern auch einige seiner Reisegeschichten mit uns. Seine Erlebnisse und seine lebhaft erzählte Geschichte inspirieren mich sehr, auf dieser Reise meine eigenen spannenden Geschichten zu erleben. Am Abend stehen wir am offenen Fenster und blicken auf den hellerleuchteten Hafen Marseilles, während an der Strandpromenade eine Gruppe französischer Jungs die Gäste der umliegenden Bars mit Akrobatik und rhythmischen Trommeln unterhält. Als einschüchternd empfinde ich die Stadt schlagartig überhaupt nicht mehr. Eine Weile schauen wir dem Treiben zu und stehen in einvernehmlichem Schweigen. Es liegt eine zufriedene Schwere in der Luft. Obwohl ich den Abend so niemals hätte planen können, war er dennoch das, was ich zum Auftakt der Reise gebraucht hatte. Wie schön, was einem solch kurze Bekanntschaften geben können und wie nachhaltig sie im Gedächtnis bleiben!

Dieser Zug oder der nächste? Ganz egal!

Manchmal muss man es offenbar einfach so nehmen, wie es kommt. Diese Erkenntnis zieht sich wie ein roter Faden durch meine Interrail-Reise und erweist sich Stunden später erneut als wahr, als ich in Barcelona am Bahnschalter stehe. Mit Händen und Füßen vermittelt mir der Bedienstete, dass ich am darauffolgenden Morgen wegen Überbuchung auf keinen Fall im angepeilten Zug nach Madrid sitzen werde. Stattdessen bietet er mir eine Direktverbindung nach Málaga an, der Zug wird den Bahnhof allerdings schon um fünf Uhr morgens verlassen. Vom Plan abweichen UND noch dazu früh aufstehen? Freiwillig hätte ich mir das nicht ausgesucht. Doch Erfahrungen wie diese, die zur Improvisation zwingen, gehören fest zu diesem Reisemodell dazu und viele Generationen junger Reisender haben sich erfolgreich mit den Umständen arrangiert. Genau diese Spontanität soll der internationale Bahnpass ja auch ermöglichen: Nur mit einem groben Ziel und Konzept den eigenen Kontinent erschließen, Erfahrungen sammeln, Freundschaften schließen, Völkerverständigung betreiben. Den Weg als Ziel verstehen. Es war und ist eine tolle Idee, die die europäischen Länder in den 1950er Jahren hatten, um den Kontinent in den Nachkriegsjahren enger zusammenzubringen und junge Leute aus ihren Heimatländern zu locken. Denn der Interrail-Pass gilt fast überall in Europa – nur nicht im eigenen Land.



In Portugal mische ich mich unter Luxus-Hotelgäste

Inzwischen bin ich übrigens in Portugal – in der Küstenstadt Albufeira an der Algarve. Hier lerne ich, dass man sich ab und zu einfach nichts anmerken lassen sollte. Der Reihe nach: Eigentlich wollte ich nur ganz entspannt mit dem Linienbus zu einem Strand etwas außerhalb der Stadt fahren. Als ich aus dem Bus steige, habe ich noch einen Fußweg vor mir. Dass ich mich trotz Google Maps nicht auf dem richtigen Weg befinden kann, stelle ich fest, als ich mich auf dem riesigen Gelände eines Fünf-Sterne-Resorts wiederfinde. Gestutzter Rasen, schicke Wohnkomplexe und ein grundstückseigener Bus-Fahrdienst signalisieren mir, dass ich als Rucksacktouristin absolut fehl am Platz bin. Als mich der Fahrer des vorbeikommenden Busses anspricht und mich offenkundig für eine zahlende Kundin des Luxus-Resorts hält, lasse ich mich spontan nichts anmerken und steige ein. Ich mische mich also unter die Gäste und lasse mir den Weg zum hoteleigenen, paradiesischen Strand zeigen. In der auf Hochglanz polierten, marmorierten Eingangshalle, durch die ich geschickt werde, habe ich das Gefühl, jeden Moment als Eindringling erkannt und hochkant vom Gelände geworfen zu werden. Diese Erfahrung bleibt mir aber zum Glück erspart. Manchmal darf man sich einfach nichts anmerken lassen. Wieder was gelernt!

Die tollsten Erlebnisse lassen sich nicht vorher planen

Als wesentliche Erkenntnis nehme ich von meiner wunderschönen Reise mit, dass sich die schönsten Dinge und Begegnungen dann ergeben, wenn man nicht mit ihnen rechnet oder sie geplant hat – was sich am letzten Abend meiner Reise in Lissabon gleich beides bestätigt. Maelle, die ich beim Pasta-Kochen in der Hostelküche kennengelernt habe, nimmt mich nämlich mit auf den Miradouro de Senhora do Monte, wo wir nicht nur den schönsten Sonnenuntergang über den Dächern von Lissabon miterleben, sondern auch ihre Freundin Antonia auf ein Picknick treiben. Und obwohl ich die beiden erst seit kürzester Zeit kenne, fühle ich mich in dieser Dreierkonstellation sofort wohl. Manchmal klickt es einfach. Gemeinsam haben wir einen tollen



Abend, an dessen Ende wir spontan bei einem Straßenfest in den Gassen des Viertels Alfama mit mehreren Dutzend fremder Leute zu portugiesischer Volksmusik tanzen. Diesen Moment will ich am liebsten aufsaugen und nie mehr verblassen lassen. Ich bin fast ein wenig traurig, Maelle und Antonia erst am Ende meiner Reise getroffen zu haben. Aber man soll ja bekanntlich aufhören, wenn es am schönsten ist. Und das war dieser Abend ganz bestimmt. Wenn ich nach dem Abenteuer Interrail eines mit nach Deutschland zurücknehme, dann das: Am Ende kommt eben doch irgendwie alles so, wie es soll. Auch dann, wenn man es nicht vorher geplant hat.